

Kar Kar alias Boubacar Traoré: Klangzauberer aus dem Sahel

«Möge Afrika wieder blühen, möge seine alte Kraft zurückkehren», spricht er leise und beschwörend, bevor er in die Saiten der Gitarre greift und zu singen beginnt. Die hagere Gestalt bewegt sich kaum, nur die Füsse wippen im Takt. Die zum Boden gerichteten Augen schauen plötzlich auf, halsuchende Blicke eines müden alten Kämpfers schweifen langsam über die Köpfe des Publikums. Der Vollmond scheint zur Tür der Scheune herein, die im Dorf hinter dem Albis speziell für Kar Kars Auftritt zum Konzertsaal hergerichtet wurde. Viele junge Leute sind gekommen, hören zaubert zu, wie der Gast aus Mali mit trockener Stimme ein zartes Lied für Pierrette singt, die ihn viel zu früh verlassen hat.

Nach dem Tod seiner Frau ist *Boubacar Traoré* auf die Bühne zurückgekehrt, nach fast

zwanzigjährigem Schweigen singt er wieder. – Kar Kar, wie ihn seine Freunde nennen, war in den sechziger Jahren in Mali so populär wie Elvis Presley, Chuck Berry oder Otis Redding. Kompositionen wie «Mariama» und besonders «Mali Twist», in dem Hunde bellen, ein Hahn kräht, Hühner gackern, Grillen zirpen und Kinder lachen, liefen täglich am Radio und machten ihn weitherum berühmt. Kar Kar trat auch mit anderen Gruppen, etwa den «Pionnier Jazz de Bamako» oder «Coura» auf. Die Hauptstadt swingte. Kar Kar spielte malischen Blues, unterlegt mit den unverkennbaren Kassonké-Rhythmen seiner Heimat. Das war zu Zeiten der legendären «Rail Band de Bamako». Aufbruchstimmung herrschte in jenen ersten Jahren nach der Unabhängigkeit des Landes. – Nach der Heirat

Töne entlockt, die an Kastagnetten erinnern. – Nach dem Tod seiner Frau (er hat ihr die CD «Les enfants de Pierrette» gewidmet, 1995 von der Zeitschrift «Revue Noire» produziert, unter Mitwirkung renommierter Weggefährten wie Farka Touré und Habib Koité) begann Kar Kar wieder zu musizieren. «Als ich zum erstmalig wieder am malischen Fernsehen auftrat und alte Lieder spielte, hielten mich die Zuschauer für einen Geist. Viele hatten geglaubt, ich sei längst tot.» Boubacar Traoré ging nach Frankreich, um Geld zu verdienen. Er schlug sich mit verschiedenen Jobs durch, arbeitete anfänglich auf dem Bau. Daneben gab er private Konzerte für malische Immigranten. Eine 1989 produzierte Kassetten mit alten Titeln wie «Mariama» führte zu seiner Wiederentdeckung, zu Tourneen in England, Kanada, den USA und der Schweiz.

Seinen Übernamen erhielt Boubacar Traoré schon als Junge. Weil er begeistert Fussball spielte und wenig übers Feld dribbeln konnte, nannte man ihn Kar Kar, was in der malischen Sprache Bambara soviel wie Dribbler bedeutet. Er stammt wie sein Mitspieler Baba Dramé aus Kayes nahe der senegalesischen und der mauretananischen Grenze, einst Hauptstadt des Kolonialreiches, als die Einwohner der ganzen Region noch französische Staatsbürger waren und französische Pässe hatten. Aus Kayes kommen auch der gegenwärtige malische Staatspräsident, Alpha Oumar Konaré, ebenso wie der abgesetzte Moussa Traoré. «Wer bei uns ein guter Staatspräsident sein will, muss die Bauern auf seiner Seite haben», bemerkt Kar Kar und spielt auf den vom Volk als Intellektuellen abgestempelten Regierungschef an. Aber er mag nicht weiter davon reden, nicht von der Abwertung des Franc CFA, nicht von der Arbeitslosigkeit, nicht von der Misere der Bevölkerung. «C'est comme ça, la politique.»

In seiner Familie habe es schon immer Musiker gegeben, aber seinen Kindern – den drei Söhnen und drei Töchtern – wünsche er eine materiell sicherere Zukunft. Dennoch leuchtet Stolz in seinen Augen auf, als er verrät, dass er der jüngsten Tochter, Tanú, das Gitarrenspiel beigebracht habe. Das Mädchen habe auch als Sängerin und Tänzerin grosses Talent, fügt Baba Dramé bei, der Kar Kars Auftritte rhythmisch begleitet, indem er einer Kalebasse hölzernen

Am Nachmittag vor dem Zürcher Gastspiel sitzt Kar Kar nach dem Soundcheck in sich versunken und ziemlich niedergeschlagen da. Auch Baba Dramé ist wenig gesprächig. Das Lokal ist noch leer, draussen brennt die Sonne, das Quartier wirkt völlig ausgestorben. Wohin denn all die Leute verschwunden seien, ob unser Nationalfeiertag denn nicht gefeiert werde, wundern sich die beiden Musiker. In Mali sei am Jahrestag der Unabhängigkeit alles auf den Beinen, man gehe aus, gut essen und trinken, tanzen, sich amüsieren. Ihre Befürchtung, abends würden sie womöglich vor leerem Saal spielen, bewahrheitet sich nicht, im Gegenteil. Die Zuhörer lauschen in dicht gedrängten Reihen. Einmal mehr betört Kar Kar das Publikum mit dem dribbelnden Blues seiner Gitarre und dem melancholischen Gesang, der ein blühendes Afrika heraufbeschwört.

Ines Anselmi



Kar Kar alias Boubacar Traoré, der Bluesman aus Mali, meldet sich zurück. (Bild Guido Siess)